

Vom Trost der Beichte

Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind,
dem die Sünde bedeckt ist!
Wohl dem Menschen, dem der HERR die Schuld nicht zurechnet,
in dessen Geist kein Trug ist!
Denn als ich es wollte verschweigen,
verschwächeten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen.
Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir,
dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.
Darum bekannte ich Dir meine Sünde,
und meine Schuld verhehlte ich nicht.
Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen.
Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde.

Psalm 32,15

Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde,
die Gott der Herr gemacht hatte.

Genesis 3,12

Die Auslegung soll den Vers aus der sogenannten zweiten Schöpfungsgeschichte betreffen. Der Psalm 32, ein Bußpsalm, dient uns als Einleitung dazu. Er spricht von der Wohltat der Beichte.

1. Beichten ist Aussprechen, das Gegenteil von Bei-sich-behalten oder gar Verdrängen. Beichten ist ein Benennen, ein dem-Kind-seinen-Namen-geben.

2. Beichten ist manchmal ein langer Weg, bis uns das Benennen erst möglich wird. Unter dem Druck des Leidens – des täglichen Klagens, sagt der Psalmist („denn mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird“) – kann der Weg eine Psychotherapie sein oder eine seelsorgerliche Begleitung, vielleicht auch beides. Die Beichte gibt es in vielen Fällen nur auf einem solchen Weg, und dieser Weg ist mit einer solchen Beichte nicht abgeschlossen, sondern ermöglicht eine neue Beichte, wenn sie dann wieder fällig ist.

3. Beichten, und der seelsorgerliche Weg dazu, ist Ernstfall. Jammern ist kostspieliger Zeitvertreib, ist Flucht vor dem Ernstfall. Beichten, und die seelsorgerliche Begleitung, das Gespräch mit dem Helfer / der Helferin, ist Mich-aussprechen, und Mich-aussprechen ist immer letztlich Mich-aussprechen vor Gott. Das ist der Ernstfall, wo es um mich, und um mich vor dem Letzten meiner selbst geht, und das ist letztlich Gott.

4. Beichten ist ein Aussprechen meines Nicht-Fertigwerdens mit mir selber, und zwar meines Nicht-Fertigwerdens mit mir selber wegen meiner Sünde und Schuld, wie der Psalmist sagt.

Das besagt: ich habe mich da selbst hinein gewirtschaftet in das, womit ich nun nicht mehr fertig werde: ich bin selber dafür verantwortlich, bin selber daran schuld. Sünde und Schuld führen somit zur *Verstrickung*: mein Verstricktsein – durch Sünde und Schuld – ist das, womit ich nicht fertig werde, woraus ich mich nicht selber holen kann. Es gibt eine andere Art von Verstrickung, die nicht von meiner Sünde und Schuld herrührt, sondern von dem, was ich als „Schicksal“ bezeichne: ich kann dafür persönlich nichts, aber muss es nun auslöffeln: eine Krankheit, ein Unfall, der Tod oder Weggang des Lebensgefährten (so sehr Letzteres auch meine eigene Verantwortung einschließt), Scheitern und Erfolglosigkeit, eine Natur- oder Wirtschaftskatastrophe, die meine Existenzgrundlage zerstören, und dergleichen mehr. „Mitgefangen, mitgehangen“ sagt das Sprichwort.

Verstrickung durch Sünde und Schuld, Verstrickung durch einen sogenannten Schicksalschlag: in beiden Fällen Verstrickung, Nicht-Fertigwerden mit mir selber, mit meiner Lage, in der ich mich – schuldig oder schuldlos – befinde. In beiden Fällen – welche andere Hilfestellungen von außen auch notwendig sein mögen und sind – der befreiende *Weg des Mich-Aussprechens, in Form der Beichte* bei der Verstrickung durch Sünde und Schuld, *in der Form der Klage vor Gott* bei der Verstrickung durch „das, wonach wir nicht gefragt werden“ (so kann man das Schicksal mit Werner Elert definieren). Es gibt ja, neben den Bußpsalmen, auch die Klagepsalmen.

5. *Vergebung ist das Geschenk der Beichte, Gnade das Geschenk der Klage*, Danksagung beider Geschenk. Vergebung als Geschenk der Beichte, ja des gesamten Weges der seelsorgerlichen Begleitung ist nicht ein Nicht-Geschehensein der Verstrickung. Dasselbe gilt für die Gnade als Geschenk der Klage, ja des gesamten Weges der seelsorgerlichen Begleitung bei diesem Akt des Klagens vor Gott. Es heißt im Psalm nicht: „Du vergabst mir meine Sünde und Schuld“, so als ob nichts gewesen wäre, sondern: „Du vergabst mir die Schuld meiner Sünde“, das heißt die Last, das Belastende, Erdrückende. Das Geschehene ist nicht ungeschehen zu machen. Vergebung ist, dass ich damit leben kann und damit leben lerne, durch Gott, von Gott her, der der Herr ist über Sünde und Schuld. Gnade ist, angesichts meines Schicksals, dass ich damit leben kann, leben lerne, durch Gott, von Gott her, der der Herr ist über das Schicksal. Er gibt mir die Möglichkeit, die Fähigkeit, damit zu leben. *Vergebung und Gnade, das ist die Freiheit innerhalb der Verstrickung*, die dieser ihre Herrschaftsmacht nimmt. Gewiss gibt es auch Heilung, Neuanfang, Überwindung der Verstrickung, Befreiung aus ihr. Aber das gibt es nicht immer, nicht in jedem Fall. „Lass dir an meiner Gnade genügen“, wird Paulus gesagt. Vergebung und Gnade, als Befähigung zur Freiheit angesichts der geschehenen Verstrickung, das ist in jedem Fall die der Beichte und der Klage vor Gott gegebene Verheißung. Diese Befähigung zur Freiheit ist die je und je neue Erfahrung des Glaubens.

Wir wenden uns nun Genesis 3 zu: „Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte...“ Das, was dem Psalmisten in Seele und Leib rumort, so dass seine „Gebeine verschmachten durch sein tägliches Klagen“, ist eine *Macht*, die Macht der Verstrickung. Die Entwirrung der Verstrickung, die Entstrickung geschieht durch seine Beichte, so wie die Entstrickung aus der Verstricktheit durch einen Schicksalsschlag durch die Klage vor Gott geschieht. In beiden Fällen, bei der Verstrickung durch Sünde und Schuld und bei der Verstrickung durch Schicksal, ist die Macht der Verstrickung die *Schlange*.

Was ist denn diese Schlange?

Wir wollen nun nichts von dem, was wir so von hier und dort über die Schlange wissen, in die Aussage von Genesis 3 hineinlesen, sondern uns damit begnügen, allein das aus diesem Text herauszunehmen, was da selber gesagt ist. Das ist hier genug.

Die Schlange gehört zu den Tieren auf dem Felde. Gott hat sie gemacht, wie alle anderen Tiere auch. Sie hat sogar einen Namen, eben „Schlange“. Aber im Gegensatz zu den anderen Tieren, die auch einen Namen haben – der Mensch hat sie ihnen auf Gottes Geheiß hin gegeben, wie kurz zuvor gesagt wird –, gehört die Schlange weiterhin dem *Feld* an; die anderen Tiere sind durch ihre Benennung in den *Garten* aufgenommen, den der Mensch bebauen und bewahren soll. *Entgegenstellung von Garten und Feld*. Der Garten ist das bebaute Feld, wir können auch sagen: das in das Licht des Schöpfers gestellte Feld, das in seinem Namen bebaute, das so benannte Feld. Das Feld ist der Noch-nicht-Garten, also die Wildnis, das nicht in des Schöpfers Licht gestellte Feld. Die Schlange hat wohl schon einen Namen, aber sie gehört noch zum Feld, zum Noch-nicht-Garten. Das ist ihre List.

„Die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde“. Die anderen Tiere auf dem Felde gehören zum Garten; sie sind im Garten nackt, gleich wie Adam und Eva, wie es von denselben im Vers zuvor gesagt wird: „Sie waren beide nackt, Adam und sein Weib, und schämten sich nicht“. Das, was bei der Schlange mit „*listig*“ übersetzt wird, ist dasselbe Wort, das bei Adam und Eva gebraucht wird: *nackt*. Die Schlange war nackt wie alle Tiere auf dem Felde; ihre List – die zweite Bedeutung des Wortes „nackt“ ist „listig“ – besteht darin, dass sie nicht nur nackt ist, sondern eben nackter. Das (wörtlich übersetzt) „*mehr als nackt*“ ist das Listige bei der Schlange. Nacktheit ist nicht beschämend, so die Aussage betreffs der vor Gott stehenden Geschöpfe. Das „mehr als nackt“ der Schlange führt zur Beschämung.

Gen. 3,7-13: „Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des Herrn unter den Bäumen im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich hin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der Herr zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.“

Da sind wir also mitten drin in der Verstrickung, im Sich-verstecken, deren Ausdruck die Anschuldigung des anderen ist: dahinter verstecke ich mich. Wir sind da mitten drin in der List des Feldes, des Noch-nicht-Gartens, des Nicht-Stehens im Lichte des Schöpfers, der ja nur Schöpfer, auch Neu-Schöpfer sein kann, wenn wir uns in sein Licht stellen; wir sind also mitten drin in der *List des Nicht-Beichtens vor Gott, des Nicht-Klagens vor Gott*. Das ist die List der Schlange, ihr Trug; das ist unser Selbstbetrug. Die List der Schlange, ihr Trug ist das Überspielen meines Nacktseins, in anderen Worten: das Nicht-mich-Stellen meinem Nacktsein durch die Feigenblätter, mit denen ich mich ziere, und dann durch meinen gegen den anderen oder die anderen gerichteten Zeigefinger. Anstatt Beichte und auch Klage: Anklage!

Die List der Schlange – meine List, denn die Schlange, das ist das Tier vom Felde in mir –, das ist das Nicht-Benennen meines Nacktseins, und zwar vor Gott. Nackt sind Adam und Eva als Geschöpfe, nackt sind wir auch als Sündige und Schuldige, und nackt sind wir als vom Schicksal Geschlagene. Nicht unser Geschöpfe-sein ist das Problem, nicht einmal unser Sündersein, unser Schuldigsein ist das Problem, auch nicht unser Geschlagen-sein durch das Schicksal: das Problem ist unser Abtauchen in das „mehr als nackt“. Aus dem Garten des vor Gott Nacktseins, der der Garten des Geschöpfes und auch des Sünders und auch des Schicksalsgeschädigten ist, der aber als im Licht Gottes stehend, sofern wir also vor Gott stehen, Garten ist und Garten wird, aus diesem Garten tauchen wir ab in das Feld des Nicht-Benennens vor Gott, des Nicht-Stehens vor Gott, also des Um-uns-selbst-Kreisens. Das Problem ist das Selber-Fertigwerden-wollen mit uns selber, in der Abkehr von Gott, und das heißt in der Zukehrung zur Schlange. Die Schlange ist eine Macht. Auch Gott ist eine Macht. Die Macht der Schlange ist zerstörend; sie erweist sich ganz konkret als solche. Wir können das bei uns selbst feststellen und manchmal auch bei anderen erkennen. Die Macht Gottes ist aufbauend, sie erweist sich ganz konkret als solche; wir können das bei uns selbst feststellen und manchmal auch bei anderen erkennen.

Das war die Auslegung. Nun zum *Schluss*. Man merkt es uns an, ob wir um die Beichte vor Gott und um die Klage vor Gott wissen oder nicht. Man merkt das auch an unserer Bruderschaft, die wir die Beichte auf unsere Fahne geschrieben haben, ob unser Reden von der Beichte voll klingt oder ob es hohl klingt. Man merkt es an uns, ich merke es an mir, du merkst es gewiss an dir. Zerwürfnisse innerhalb der Bruderschaft, Absonderungen, Austritte, der niedrige Grad von positiver Ausstrahlung, persönlich und bruderschaftlich, das hängt mit der Nicht-Erfahrung des Segens der Beichte vor Gott und der Klage vor Gott zusammen. Die Kraft des Tragens von Spannungen, des positiven, einander zugewandten Zusammenhaltens, des Mit- und Durch-einander-Wachsens, und dann auch die Ausstrahlung dieser Kraft auf andere, über die Bruderschaft hinaus auch in Familie und Beruf und Kirche, das hängt mit der Erfahrung des Segens der Beichte vor Gott und der Klage vor Gott zusammen. Vielleicht ist diese Beichtfeier nicht nur und nicht schon ein volles Einlösen des Segens der Beichte und auch der Klage vor Gott durch wirkliche Erfahrung der Vergebung und der Gnade; vielleicht ist sie auch und erst eine Vorgabe von etwas, was noch eingeholt werden will und soll und darf, ein Zuspruch der Vergebung für Sünde und Schuld, eine Zusage der Gnade für unter der Last ihres Schicksals Leidende: eine Vorgabe, die erst den Weg wirklich frei macht für eine solche Beichte und eine solche Klage vor Gott und somit für die noch ausstehende Erfahrung der neuschöpfenden Macht der Vergebung und der Gnade.

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Ansprache in der Beichtfeier beim Michaelsfest 2007 im Kloster Kirchberg

Veröffentlicht in Quatember 3/2007